

Zeitschrift: Jahrbuch der Gesellschaft für Schweizerische Theaterkultur
Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Theaterkultur
Band: 15 (1945)

Artikel: Eine schweizerische Theaterakademie?
Autor: Eberle, Oskar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-986461>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

EINE SCHWEIZERISCHE THEATERAKADEMIE ?

Von Oskar Eberle

Der junge Schweizer, der sich als Schauspieler, Opernsänger, Spielleiter oder Kritiker, als Bühnenbildner, Kostümentwerfer oder gar als Historiker dem Theater widmen möchte, weiss in der Heimat nicht, wohin er sich wenden soll. Er findet keine Theaterbibliothek und kein Theatermuseum, das ihm in Büchern und Bildern einen Einblick in die Welt des Theaters ermöglichte. Er findet an keiner Hochschule ein theaterwissenschaftliches Institut und somit keine Forschungsstätte und keine ernstliche Arbeitsmöglichkeit. Er findet keine Theaterschule, die in ausgesprochen schweizerischem Geiste geführt würde und als Ziel die Förderung des schweizerischen Volkstheaters oder gar die Schaffung eines schweizerischen Kunsttheaters erstrebte.

Blickt der Theaterbeflissene aber über unsere Grenzen hinweg in irgend ein fremdes Land, dann entdeckt er überrascht Theaterschulen in allen Großstädten, theaterwissenschaftliche Institute an vielen Hochschulen, Lehrer für Theaterwissenschaften an manchen Universitäten, Theatermuseen in allen europäischen Ländern von Russland (Leningrad, Moskau) über Lettland, Stockholm, Drottningholm, Bergen (Ibsen und Björnsen), Kopenhagen, Wien, Prag, Salzburg, Berlin, Hannover, Gotha, Meiningen, Weimar, München, Paris, Bordeaux, London bis nach Italien (Venedig und Rom).

Welch seltsamer Zwiespalt! Die Schweiz wird allenthalben als das theaterfreudigste Land Europas gepriesen und lässt die Wissenschaft vom Theater im Argen wie kein anderer europäischer Staat. Ein zweiter Weltkrieg ist ausgebrochen. Wird er die Tore, durch die wir in die grosse Welt traten, für Jahre verschliessen? Wir müssen uns in dieser Schicksalsstunde fragen: haben wir in unsern guten Jahren alles daran gesetzt, Theaterdokumente der Heimat und der Welt zu sammeln? Haben wir eine Forschungsstätte des Theaters geschaffen? Haben wir eine schweizerische Theaterschule

ins Leben gerufen, aus der der künftige schweizerische Schauspieler hervorgehen kann? Die mahnenden und bittenden Stimmen der Gesellschaft für schweizerische Theaterkultur, die sich seit 1927 an Theaterfreunde, Hochschulen und Behörden wendet, sind ungehört verhallt. Nichts haben wir erreicht in der Zeit des kurzen und trügerischen Friedens. Ein neuer Krieg ist ausgebrochen. Mit leeren Händen stehen wir da.

Erlauben Sie mir in dieser Schicksalsstunde Ihnen und dem Schweizer Volke noch einmal den dringenden Wunsch ans Herz zu legen: alle Bestrebungen zur Förderung des schweizerischen Theaters in einer würdigen und grossen Anstrengung zusammenzufassen zu einer schweizerischen Theaterakademie.

Eine schweizerische Theaterakademie müsste drei Abteilungen umfassen: theaterwissenschaftliches Institut, Theatersammlung, Theaterschule.

I. Das theaterwissenschaftliche Institut

bestünde aus drei «Räumen», der Bibliothek, dem Lesesaal, der Schulstube.

Die Bibliothek hätte die Aufgabe, das gesamte für die Schweiz erreichbare theaterkundlich wertvolle Gut zu sammeln, zu sichten, zu katalogisieren und fachkundig aufzubewahren.

Eine schweizerische Theaterbibliothek hätte einen dreifachen Zweck: einen wissenschaftlichen in der Sammlung und Sichtung des Theatergutes und der Bereitstellung für Forschung und Publikation; einen pädagogischen durch die Auswertung der Theatersammlung für den Unterricht an Gymnasien, Universitäten und Theaterschulen; einen künstlerischen durch jährliche Ausstellungen in- und ausländischer Theaterkunst.

Was wäre zu sammeln? Aus dem Bereiche des Theaters der Welt müssten zunächst Dokumente charakteristischer Art gesammelt werden, um das schweizerische Theater im Rahmen der allgemeinen Theatergeschichte zeigen zu können. Darüber hinaus aber müsste angestrebt werden, Bücher über das gesamte Theaterwesen der Welt zusammenzutragen, um eine Theaterbibliothek aufzubauen, die die Voraussetzung erspriesslichen Arbeitens überhaupt erst ermöglichte. Aus dem Bereiche des schweizerischen Theaters müsste alles Erreichbare erfasst werden: Dar-

stellungen über schweizerisches Theater in Büchern, Broschüren, Zeitschriften, Zeitungen; Dramentexte des Volks-, Jugend-, Berufs-, Kasperli-Marionettentheaters, Regiebücher, Hörspiele, Drehbücher; Entwürfe und Abbildungen von Bühnenbauten, Dekorationen, Kostümen, Requisiten; Bilder von Aufführungen, Bühnendekorationen, Darstellern, Spielleitern, Dramatikern, Bühnenkomponisten, Photos und Platten von Berufs- und Amateurphotographen; Besprechungen und Bildwidergaben aus Zeitungen, Zeitschriften, Almanachen; Filmstreifen; Programme, Chroniken, Albums der Theatergesellschaften; ganze Theaterbibliotheken; Theaterprospekte, Programmzeitschriften, Plakate; Masken der Fastnacht und des Theaters; historisch interessante Bühnenausstattungen, Kasperli- und Marionettenbühnen; Requisiten und Kostüme; Bilder und Besprechungen des schweizerischen Volks- und Kunstanzes, Noten, Grammoplaten, Filme; Partituren und Einzelstimmen von Theatermusik; schweizerische Filme.

Der zweite «Raum» des theaterwissenschaftlichen Instituts wäre ein **L e s e s a a l** als Arbeitsraum für alle, die zu fachwissenschaftlichen, pädagogischen oder journalistischen Zwecken Theaterstudien betreiben wollen. Er wäre ausserdem ein Leseraum für alle Freunde des Theaters; denn hier wäre eine grosse Handbibliothek aufgestellt, hier lägen die Theaterzeitschriften der Welt, hier endlich stünden die Kataloge aller Theatersammlungen. Verbindungen mit andern Bibliotheken ermöglichten die Beschaffung von Büchern und Archiven. Der Lesesaal wäre auch der Arbeitsraum für Studenten, die sich mit Theaterwissenschaften befassten.

Die **S c h u l s t u b e** ist der dritte «Raum». Hier finden die Theater-Vorlesungen der Hochschule, der das Institut angehört, statt. Auch die Volkshochschule und kulturelle Verbände hätten hier Gastrecht. Der Lehrplan des theaterwissenschaftlichen Instituts würde acht Semester umfassen. In jedem Semester fänden mindestens zwei Vorlesungen statt, die eine über das Theater, die andere über das Drama. Seminarübungen, Theaterausstellungen, Schulaufführungen und Exkursionen stünden im Zusammenhang mit den Hauptvorlesungen. Die Themen der Theatervorlesungsreihe könnten heissen: Theaterwissenschaftliche Grundbegriffe; Dramaturgie und Spielplangestaltung an Volks- und Berufsbühnen; Grundbegriffe der Regie, Bühnenbau, Bühnenbild, Kostüm und Maske; Wesen und Geschichte der mimischen Darstellung als Kunst; Theater-

kritik; Sprechtechnik und Sprechkunst, Gesang und Sprechchor; Kleinkünste des Theaters (Gesetze und Geschichte des Schatten-, Kasperli-, Marionettentheaters). Themen der Dramen-Vortragsreihe wären: Mysterienspiele aller Kulturen der Welt; das antike Drama und sein Nachleben bis in die Gegenwart; das Wesen des Komischen; Fastnachtsspiel, Komödie und Cabaret; das Charakterdrama; das Wesen des Tragischen, Geschichte der Tragödie; Mimus und Gesellschaftstheater; Magik und Volkstheater; Hörspiel und Film; Wesen und Geschichte des Jugendtheaters.

Der Schülerkreis würde die Studenten vom dritten Semester an zu monatlichen Zusammenkünften zusammenfassen zu gemeinsamen Aussprachen, zu Geselligkeit und zur Kontaktnahme mit Persönlichkeiten des lebendigen Theaters: mit Dramatikern, Schauspielern, Spielleitern, Dramaturgen und Kritikern des In- und Auslands.

II. Die Theatersammlung,

die unter der Leitung des Dozenten der Theaterwissenschaft stünde, hätte drei Aufgaben. Erstens müsste sie in einer ständigen Ausstellung einen Querschnitt durch die gesamte Theaterentwicklung der Schweiz geben. Zweitens wären in wechselnden Ausstellungen — entsprechend den Hauptvorlesungen des theaterwissenschaftlichen Instituts — Ueberblicke über Theaterentwicklungen des Auslands zu vermitteln (Chinesisches Theater, Russisches Ballett, Französische Komödie, das moderne Bühnenbild, das Freilichttheater usw.) und in gewissen Zeitabständen in einer schweizerischen Theaterausstellung über die Entwicklung des schweizerischen Theaters Rechenschaft zu geben. Hier wäre eine intensive Zusammenarbeit mit dem Ausland unumgänglich. Driftens müsste das Schweizerische Theatermuseum — das wir lieber bescheiden als «Theatersammlung» bezeichnen wollen — schweizerische Theaterausstellungen im Ausland aufbauen oder für die Beschickung ausländischer Theaterausstellungen mit schweizerischen Dokumenten besorgt sein. Bisher war die Schweiz — durch die Bemühungen der Gesellschaft für Theaterkultur — an internationalen Theaterausstellungen in Wien und Frankfurt am Main vertreten.

Theaterausstellungen haben einen vierfachen Zweck. Sie erfassen stets neues Material und ermöglichen damit die ständige Ergänzung der Sammlungen. In Führungen durch die Ausstellun-

gen werden Schüler, Studenten, Theaterfreunde und Fachleute mit immer neuen Anregungen beschenkt. Theaterausstellungen sind eine Sehenswürdigkeit der Stadt und eine Quelle der Anregungen für Künstler und Volk.

III. Die Theaterschule

Was Forschung, Hochschule und Ausstellungen erarbeiten, was Jahrbücher und Schriften der Gesellschaft für Theaterkultur, Zeitschriften und Zeitungen vermitteln, soll dem gesamten Theaterleben der Schweiz zugute kommen in der Erziehung seiner begabtesten Spielkräfte. Der besonderen kulturellen Lage der Schweiz entsprechend hat eine Theaterschule eine doppelte Aufgabe:

Die V o l k s t h e a t e r s c h u l e hat S p i e l l e i t e r der Schul- und Volksbühnen zu erziehen, um sie zu befähigen, die Volksbühnen zu eindringlichen Vermittlern der vielfältigen kulturellen Kräfte aller Regionen zu machen.

Die B e r u f s t h e a t e r s c h u l e hat S c h a u s p i e l e r schweizerischer Prägung und Eigenart für Bühne, Cabaret, Radio und Film auszubilden. Mittelpunkt der Schule hat die Probebühne zu sein, auf der die Schüler regelmässige Aufführungen veranstalten; denn nur vor zuschauendem Volke wächst eine Bühne zur Reife.

Organisatorische Form.

Die schweizerische Theaterakademie müsste ein Bundesinstitut sein wie Landesmuseum, Landesbibliothek, Filmkammer und Eidgenössische Hochschule. Das theaterwissenschaftliche Institut müsste in engem Kontakt mit einer Hochschule stehen. Leiter der Akademie wäre der Dozent für Theaterwissenschaften. Die Finanzierung hätte durch den Bund zu erfolgen zusammen mit Stadt und Kanton, auf deren Gebiet die Theaterakademie errichtet würde.

Alle Künste finden in der Schweiz eine liebevolle Pflege. Nur das Theater, die volkstümlichste aller Kunstgattungen, wird seit Jahrhunderten sich selbst überlassen. Wir besitzen Kunstgewerbeschulen, Musikschulen, an der ETH eine Architektenschule, an den Universitäten Lehrstühle für Literatur-, Kunst-, Musikgeschichte und für Archäologie. Wir besitzen Museen für Kunst, Heimat- und Volkskunde, für Alpinismus, für Urgeschichte und sollen ein Haus des Verkehrs erhalten. Wir vermitteln Kultur, Literatur, Kunst, Musik

der ganzen Welt und aller Jahrhunderte an unsern Mittel- und Hochschulen und vernachlässigen im klassischen Schulland der Welt die urtümlichste aller Schweizer Künste: das Theater. Wie lange noch?

Vortrag, gehalten an der Jahresversammlung der Gesellschaft für Schweizerische Theaterkultur am 22. Oktober 1939 in Zürich.